Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 94 (2007)

Heft: 10: Für die Jugend et cetera = Pour la jeunesse = For Young People

Artikel: Aufbahrungskultur : eine Annäherung : zum Wettbewerb für ein neues Friedhofgebäude in Erlenbach

Autor: Vaquer, Meritxell / Bosshard, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

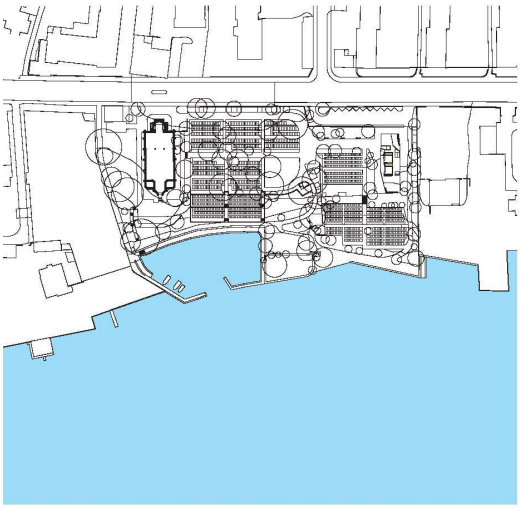
Terms of use

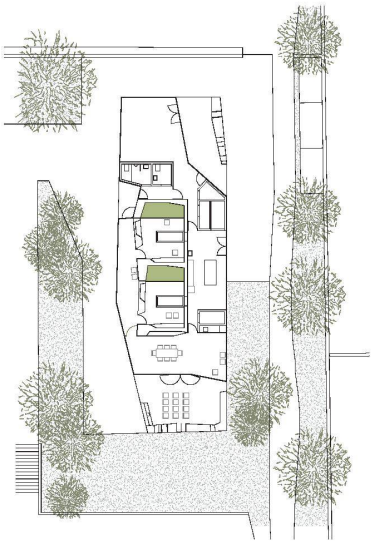
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Preis: Andreas Fuhrimann, Gabrielle Hächler, Zürich





Situation und Grundriss

Aufbahrungskultur – eine Annäherung

Zum Wettbewerb für ein neues Friedhofgebäude in Erlenbach

Ist eine Person verstorben, so haben bis vor einiger Zeit die Angehörigen den Toten in seinem Bett hergerichtet. Vielleicht mussten Möbel verschoben werden, um Platz zu schaffen für die Besucher, die kamen, um Abschied zu nehmen. Das Zimmer wurde zu einem öffentlichen Raum. Der verstorbene Mensch lag friedlich, wie schlafend in der vertrauten Umgebung. Die Atmosphäre des Raums, dessen Lichtstimmung und Geruch, die persönlichen Gegenstände brachten ihn noch einmal nahe und liessen Erinnerungen wach werden. Die Besucher beschenkten die Trauerfamilie mit Esswaren und kümmerten sich um sie.

Die Hinterbliebenen fanden Trost und Halt in der Gemeinschaft und in den formellen Abläufen: in der an die Aufbahrung anschliessenden Prozession, bei der Abdankung in der Kirche, beim gemeinsamen Gang zum Friedhof, während des Kondolierens, dank der letzten Worte des Pfarrers, beim Begräbnis und schliesslich beim gemeinsamen Leichenmahl.

Im Zuge der modernen Hygienebewegung schuf die öffentliche Hand Einrichtungen und organisierte das Abschiednehmen unter neuen Prämissen. So liess die Stadt Zürich auf dem Zentralfriedhof Sihlfeld Anfang des letzten Jahrhunderts mit der «Leichenhalle» das erste gekühlte öffentliche Gebäude der Schweiz erbauen. Gleichzeitig wurde viel Wert auf die Inszenierung der Sterblichkeit in der Ausgestaltung des Gebäudes gelegt.

Die Kontinuität und Nähe der familiären Beziehungen über die Generationen hinweg ging allmählich verloren. Mit der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft wurde auf Symbolik und Ausschmückung in den Aufbahrungsräumen verzichtet. Dabei entstanden teilweise sehr nüchterne, funktionalistische Räume.

Aktuell findet ein Wandel der Wertvorstellungen im Zusammenhang mit dem Tod statt. Er

führt wieder weg von der Tabuisierung, die dem Tod in den letzten Jahrzehnten widerfahren war. Die Angehörigen wünschen sich mehr Nähe zum Verstorbenen, einen bedeutungsvollen Rahmen und Freiheit für die Ausgestaltung des Abschiednehmens unter Berücksichtigung der kulturellen und religiösen Vielfalt. Das öffentliche Gemeinwesen begleitet und betreut sie dabei. Dies ist der Ausgangspunkt für einen Beitrag der Architektur zu einer gegenwärtigen Aufbahrungskultur im Spannungsfeld zwischen individuellen Erwartungen und öffentlicher Bedeutung.

Trost der Natur

In zahllosen Schlössern und Wohnhäusern, in Kirchen und Moscheen ist der Garten integraler Bestandteil. Ob dieser das Gebäude weitläufig umgibt, daran angegliedert oder davon umbaut ist, immer repräsentiert der Garten eine Ahnung vom Paradies; einmal symbolisch aufgeladen, ein anderes Mal nicht. Die arrangierte Gartenarchitektur ist ein bedeutsames Gegenüber für die kontemplative Stimmung eines Trauernden, diesen schwebenden Zustand ausserhalb der Zeit, in welchen die Hilflosigkeit angesichts des Todes uns Menschen versetzt. Singuläre Aspekte der lebendigen Natur spenden uns mit ihrer Schönheit Trost. Der Garten um den Ort der Aufbahrung begleitet die Angehörigen, schafft Rückzugsmöglichkeiten und die erwünschte Distanz zur alltäglichen Umgebung. Betrieblich gehört ein Aufbahrungsgebäude zum Friedhof. Aus der Sicht der Hinterbliebenen eher nicht: Man möchte dem Verstorbenen an der Schwelle zum Friedhof, aber noch nicht bei den Toten ein letztes Mal begegnen.

In Erlenbach ist die Gartenanlage neben den Gräberfeldern um das neu zu erstellende Aufbahrungsgebäude knapp bemessen. Allerdings ergibt sich aus den Belegungszyklen der Gräberfelder zukünftig gestaltbarer Freiraum für eine angemessene Zugangssituation zum neuen Haus – gezeichnet ist die theoretische Vollbelegung. Der erstprämierte Wettbewerbsbeitrag von Andreas Fuhrimann und Gabrielle Hächler versucht durch die geschickte periphere Platzierung, die formale Ausbildung des Baukörpers, die angrenzende Bepflanzung mit Bäumen sowie durch intime, schaukastenartige Patios in den Aufbahrungsräumen auf diese Enge zu reagieren. Die Aussicht vom gedeckten Vorplatz auf den See ist gefiltert durch eine perforierte Betonwand, sie blendet das nahe Gräberfeld aus. EM2N dagegen nehmen diese Aussicht als einzigen landschaftlichen Bezug auf und rahmen ihn mit ihrem zeichenhaften Haus. Bétrix & Consolascio integrieren sowohl diesen Landschaftsbezug als auch den Innenhof in ihr Projekt für einen Friedhofpavillon, der in einer Waldlichtung steht.

Intimität und Öffentlichkeit

Das Siegerprojekt ist typologisch ein Pavillon auf einem Sockel im Garten. Die gespannt wirkende grün eingefärbte Glashaut lässt das Haus hermetisch erscheinen und schafft Intimität in seinem Inneren. Die Bäume der Umgebung widerspiegeln sich in ihr. Im Zusammenspiel mit den perforierten Betonwänden, den teilweise holzverkleideten Aufbahrungsräumen und ihren moosbewachsenen Innenhöfen wecken sie in uns Bilder von Wäldern. Ob diese Assoziation angemessen ist, das grüne Glas das Gebäudeinnere nicht zum Schaukasten werden lässt oder die Farbe eine unangenehme Lichtstimmung schaffen könnte, bleibt offen. Die öffentlichen Bereiche ermöglichen es den Besuchern, individuell oder als Gemeinschaft auf zwei verschiedene Weisen einzutreten; durch einen Haupteingang direkt zu den Aufbahrungsräumen oder indirekt über den gedeckten Vorplatz und den Besucherraum.

Das zweitrangierte Projekt von EM2N schlägt eine Zweiteilung des Programms vor. Die Nebennutzungen werden in eine raumhaltige Trennmauer zur Seestrasse ausgegliedert. Die zeichenhafte Hausform, die hier vorgeschlagen wird, hat einen starken öffentlichen Charakter. Sie beherbergt ausschliesslich die Aufbahrung und ist aus vier einzelnen Gebäuden – für jede Raumnutzung eines – zusammengesetzt. Lichtschlitze trennen

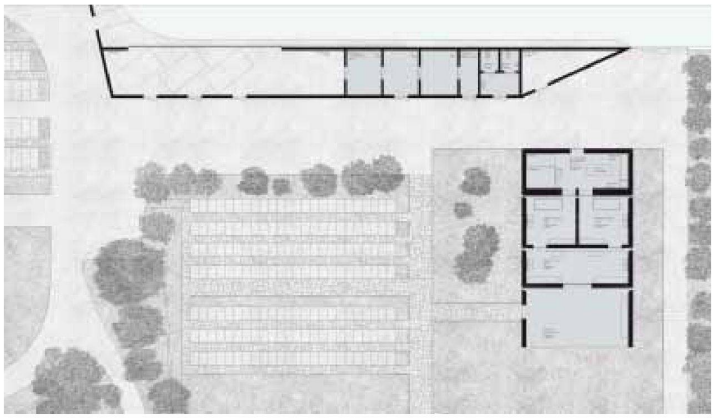
INNENGRÜN # 1027

Ganz gleich, welchen Code die Farbe trägt, die Ihrer Bauherrschaft am besten entspricht: Wir helfen Ihnen gerne, wenn es darum geht, Ihrem Alltag mit inspirierendem Grün noch mehr Leben einzuhauchen. Neben über 200 verschiedenen Pflanzen in allen möglichen Grün-Nuancen für den Innen- und Aussenbereich bieten wir Ihnen mit ebenso viel Freude fachkundige Beratung, individuelle Servicepakete und kostengünstige Mieten an. Eine grosse Auswahl verschiedenster Töpfe und Gefässe, welche die ästhetische Wirkung Ihrer Wunschpflanze auf ganz spezielle Art und Weise unterstreichen, runden unser Angebot ab.

hydroplant G
Grün belebt.
044 942 93 93, www.hydroplant.ch

walder, werner

2. Preis: EM2N, Zürich



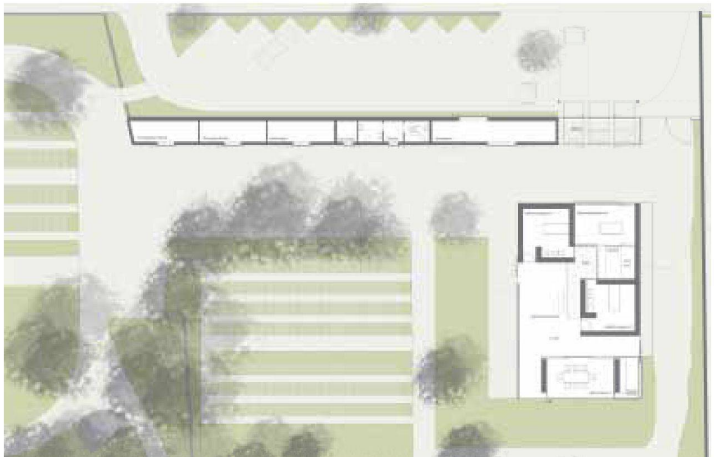
Auftraggeberin: Gemeinde Erlenbach
Zur Weiterbearbeitung empfohlen: Andreas Fuhrimann, Gabrielle Hächler, Zürich
Verfahren, Teilnehmende: Offener Wettbewerb für ortsansässige Architekturbüros, zusätzlich eingeladen: Andreas Fuhrimann und Gabrielle Hächler, Zürch; EM2N, Zürich; Rudolf Fontana, Bonaduz; Gautschi Storrer, Zürich; Michael Meier und Marius Hug, Zürich; Schmidlin & Zulauf, Baden
Preisgericht: Susi Lötscher, Martin Rübel (Sachpreisrichter), Dany Lanter, Gion A. Caminada, Rudolf Moser (Fachpreisrichter)

die Einheiten voneinander und lassen die Gebäude auch innenräumlich in der Qualität eines Piktogramms in Erscheinung treten. Auch das drittrangierte Projekt von Bétrix & Consolascio teilt das Programm in Haupt- und Nebennutzungen. Die Themen dieses modernen Gartenpavillons sind vielschichtige Aussenbezüge, die gleichzeitig erlebbar sind, sowie der modulierbare Einblick und Lichteinfall.

Übergänge

Das Aufbahren ist ein ungemein transitorisches Moment: auf der Bahre bereit gelegt, auf dem Weg zum Grab. Noch einmal im Kontakt zum Körper des Verstorbenen zu sein, der bereits distanziert ist. Eine Berührung erfordert Überwindung. An die Stelle der Bahre ist der Katafalk, ein gekühltes Aufbewahrungsmöbel, getreten. Im besten Fall nimmt es den verstorbenen Menschen auf würdevolle Weise auf und ermöglicht dem Trauernden den direkten Kontakt. Die letzte Begegnung ist ein Kristallisationspunkt im eigenen Leben, eine prägende Erfahrung. Sie beginnt mit dem Öffnen der Türe des Aufbahrungsraums.

Fuhrimann Hächler versuchen, mit der Formalisierung und der Position des Katafalks wie auch mit der Wahl der Materialien im Raum ein vertrautes Umfeld zu schaffen. Der Katafalk steht wie ein Bett im Raum, seine Schwere wird durch die schwebende Erscheinung aufgewogen. Wandnischen ermöglichen es, das Zimmer zu personalisieren. Auch die leicht variierende, scheinbar freie Abwicklung der massiven Wände in den beiden Aufbahrungszellen trägt zu dieser Individualisierung bei.

Wir denken, die Präsenz, die wir dem Umraum geben, muss sich mit der Erinnerung der Trauergäste messen. Hat er den Abschied in den erhofften Formen ermöglicht? War der Umraum überhaupt von Bedeutung? War der Umraum in der persönlichen Erinnerung an die letzte Begegnung vielleicht nur die Ahnung einer schönen Lichtstimmung? Meritxell Vaquer und Daniel Bosshard

3. Preis: Bétrix & Consolascio, Erlenbach